

Erzgeb. Volksfreund.

Er scheint täglich,
Ausnahme der
Sonntage und Feiertage.
1200 vortheilhaftlich
1 Mark 40 Pfennige.

Preis
die 10 Pfennige,
die zweispaltige Zeile
amtlicher Inserate
26 Pfennige.

Tageblatt für Schwarzenberg und Umgegend.

Blattschrift für die königlichen und städtischen Behörden in Aue, Grünhain, Hartenstein, Johanngeorgenstadt, Löbnitz, Neustädtel, Schneeberg, Schwarzenberg und Wildenfels.

Redaction, Verlag und Druck von E. W. Gärtner in Schneeberg

Nr. 279.

Mittwoch, den 2. December

1885.

Erlass.

Nachdem das königliche Ministerium des Innern die Lieferung der auf Staatskosten zu beschaffenden Ständeregister und sonstigen Formulare für standesamtliche Angelegenheiten für das Jahr 1886 wiederum der E. Heinrich'schen Buchdruckerei zu Dresden übertragen hat, werden die Herren Standesbeamten des amts-hauptmannschaftlichen Verwaltungsbezirks hiervon mit dem Veranlassen in Kenntniss gesetzt, den Bedarf an Registern und Formularen binnen 8 Tagen und spätestens bis zum 11. December 1885

andrer anzuzeigen.

Schwarzenberg, am 30. November 1885.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

Öffentliche Sitzung

des Stadtgemeinderathes zu Schwarzenberg,

Mittwoch, den 2. December 1885,

Nachm. 4 Uhr.

Die Tagesordnung wird durch Anschläge im Stadthause und Rathskeller bekannt gemacht.

Tagesgeschichte.

Frankreich.

Paris, 28. November. Der „Temps“ veröffentlicht einen Bericht seines Correspondenten in Venedig, welcher mit Don Carlos eine Unterredung hatte. Derselbe sprach sich dahin aus, daß die Regentenschaft die Ruhe in Spanien nicht lange werde aufrechterhalten können, und bemerkte, er behalte sich vor, zur gelegenen Zeit zu interveniren, um die Ordnung wiederherzustellen, und er werde nöthigenfalls auf den Bürgerkrieg recurriren, um das Heil Spaniens zu sichern.

Spanien.

Madrid, 28. November. Beim Eintritt in das königliche Palais wurde die Königin mit ihren Töchtern von einer großen Menschenmenge mit den Rufen: „Es lebe die Königin, es lebe die Prinzessin von Asturias!“ begrüßt. — Die Königin leistete heute den Eid auf die Verfassung. — Die Ueberführung der Leiche des Königs nach dem Escorial findet morgen statt. — Alle Journale sprechen sich zu Gunsten des neuen Cabinets aus.

Rußland.

Aus Petersburg schreibt man: Die Stimmung hält sich zu Gunsten der Bulgaren, und wenn auch das Journ. de St. Petersburg beiden Regierungen, der bulgarischen wie der serbischen, wegen des Blutvergießens einen Verweis erteilt, so hat doch die öffentliche Meinung von Anfang an ausnahmsweise ausschließlich die Serben hierfür verantwortlich gemacht. Die russische Regierung kann sich dieser Thatsache nicht verschließen und wird ihr Rechnung tragen müssen. Man befindet sich hier in einer peinlichen Klemme: man möchte den Fürsten stürzen, ohne sich für immer mit dem bulgarischen Volke zu entzweien. Alexander I. wird aber jetzt von seinen Bulgaren vergöttert und die übrige slavische Welt staunt ihn als einen Helben an. Dringt Rußland nun ernstlich auf seine Entfernung, so macht der Kaiser sich ganz gewiß bei den übrigen Slavenstämmen unbeliebt und man wird die Hand Rußlands wie den Druck eines Despoten empfinden, dem es lediglich auf die Wahrung der eigenen Interessen ankommt, der sich um die seiner Mitbürger nicht kümmert. Bleibt nun aber der Fürst Alexander, was dann? Nach seiner Ausstoßung aus dem russischen Heere wird der fernere persönliche oder diplomatische Verkehr mit ihm beinahe zur Unmöglichkeit und es ist nicht daran zu denken, daß die russischen Offiziere wieder nach Bulgarien zurückkehren. Wer wird dann die bisher von Rußland behauptete Stellung einnehmen und was wird aus dem russischen Einfluß in Bulgarien, der mit Hunderten von Millionen an Geld und mit hunderttausend Menschenleben erkauft ist? Ich glaube, man ist in Petersburg bereits zu der Einsicht gelangt, daß die so unerhörte Schroffe Maßregelung des Fürsten Alexander ein sehr übereilter Streich gewesen ist. Man hat sich damit selbst eine Grube gegraben. Rückgängig läßt sich der böse Schritt nicht machen, und die Mächte andererseits scheinen nach dem, was man bis jetzt gehört hat, nicht gewillt zu sein, den Fürsten abzusagen.

Serbien.

Belgrad, 30. Novbr. Die Rüstungen und Truppenbewegungen an der Grenze dauern ununterbrochen fort. Gutem Vernehmen nach soll die Abrüstung Serbiens nicht eher eintreten, bis in Ostrumelien ein neuer Gouverneur, der jedoch nicht Fürst Alexander sein darf, von der Pforte eingesetzt, somit der frühere Zustand wieder hergestellt ist.

Sächsische und örtliche Angelegenheiten.

Den 1. December 1885.

Schneeberg. Es ist eine nicht zu widerlegende Thatsache, daß, während viele Berufsleute schon seit Jahren befreit sind, durch Gründung von Unterstützungscassen u. dgl. m. die wirtschaftliche Lage zu verbessern, von Seiten des bedeutenden Staats-Beamtenstandes bisher wenig, oder gar nichts geschehen ist, welches auf ein gemeinschaftliches Wirken auf diesem

sehr wichtigen Felde hätte schließen lassen. Um diesem längst gefühlten Mangel abzuhelfen, hat sich vor ca. 2 Jahren der Deutsche Privatbeamten-Verein gegründet und wir nehmen gern Veranlassung, die beteiligten Kreise auf die gemeinnützigen Bestrebungen dieser Vereinigung aufmerksam zu machen. Der Deutsche Privatbeamten-Verein zählt beinahe 4000 Mitglieder und glaubt seine Aufgabe gelöst zu haben durch Errichtung einer Wittwencasse, einer Pensionscasse, einer Begräbniscasse, durch Gründung eines Fonds, um stellenlos gewordene, oder durch Krankheit in der Familie heimgesuchte Mitglieder zu unterstützen und für dieselben vorübergehend die Versicherungsprämien zahlen zu können. Die Cassen sind staatlich genehmigt und stehen unter behördlicher Controlle. Weiter hat der Verein die Stellenvermittlung in's Auge gefaßt, vermittelt Lebensversicherungsabschlüsse zu ermäßigten Prämienätzen und übernimmt auch die Verwaltung, event. Proceffe mit Versicherungs-gesellschaften für die Hinterlassenen verstorbenen Mitglieder der vorhandenen Mittellosigkeit zu führen. Trotz der kurzen Zeit seines Bestehens und trotz der nicht unerheblichen Ausgaben hatte der Verein bis Anfang September a. c. einen Vermögensbestand von 7000 Mark angehäuft, obgleich in diesem Jahre bereits in 47 Einzelfällen 3600 Mark für Unterstützung vorausgab wurden. Das Vermögen der Wittwencasse belief sich Anfang September auf 11,000 Mark, dasjenige der Pensionscasse auf 17,000 Mark, während bei dem gegenwärtigen Stande die Wittwencasse aus den Beiträgen eine Jahres-Einnahme von 7020 Mark, die Pensionscasse eine solche von 10,700 Mark zu erwarten hat. Zur Begräbniscasse war bis zur vorgenannten Zeit ein Versicherungscapital von 140,500 Mark angehäuft. Diese Zahlen sind gewiß ein sprechender Beweis für die gesunde Entwicklung des Vereins. Mit Rücksicht auf die mannigfachen Vorteile, die der Deutsche Privatbeamten-Verein seinen Mitgliedern bietet, verdient derselbe entschieden die volle Beachtung der beteiligten Kreise und jeder Privatbeamte sollte durch Beitritt zum Verein resp. zu dessen Cassen das begonnene Werk fördern helfen, denn nur durch Viele kann Vieles geschaffen werden. Im Uebrigen bemerken wir, daß der Vorstand des Deutschen Privatbeamten-Vereins, Zweigverein Chemnitz zu weiteren Auskünften, sowie zur Abgabe von Statuten etc. gern bereit ist.

Schwarzenberg, 30. Novbr. Dem Stubengewächse gleich, dessen kräftiger sich ausbreitender Wurzelstock ein Umlegen der Pflanze erheischt, fühlt die von Wanderrern, Schlaf- und Tischgästen als christliches Heim immer mehr begehrte hiesige Herberge den Druck ihrer engen Schranken und wartet der helfenden Hände, welche sie an eine geräumigere, ihrem Gedeihen förderlichere Stätte versetzen sollen. Dieser Erkenntniß konnte sich die letzte Generalversammlung des Vereins der Herberge zur Heimath hier nicht verschließen, nachdem ein Bericht über die Verkehrsabermehrungen (in 21, Jahr rund 6900 Uebernachtungen) dargelegt hatte, daß die Herberge dem wachsenden Bedürfnisse nicht mehr genügt, oft überfüllt, zuweilen gänzlich unzureichend ist. Dieser Umstand, sowie der, daß der Ende Juni 1887 ablaufende Pachtvertrag wahrscheinlich nicht erneuert werden kann, auch außerhalb des Centrum der Stadt in entsprechender Nähe kein geeignetes miethbares oder verkäufliches Haus zu finden sein dürfte, veranlaßte die Versammlung, der schon vom Curatorium erwogenen Frage eines Neubaus nahe zu treten. In der sichern Voraussicht, daß in einem größeren Gebäude die Herberge sich wesentlich besser entfalten, der Fremdenverkehr sich auf seiner jetzigen Höhe erhalten, die Benutzung durch hiesige Schlaf- und Tischgäste eine ausgedehntere und ein dann vorhandener Gesellschaftssaal gern zu Versammlungen von Corporationen begehrt, überhaupt die Herberge, wofür die umsichtige Leitung des Vorstandes und die Persönlichkeit des Hausvaters bürgt, im Segen bestehen und rentiren wird, beschloß man, ohne die Mitglieder über den Betrag ihrer Jahressteuer hinaus zu belassen, für den Fall, daß durch Unterstützungen die nöthigen Mittel gewonnen werden, an die Errichtung eines eignen Herberggebäudes zu gehen und für diesen Zweck einen ohne diesseitige Bedingungen gesichert erhaltenen geeigneten Platz an der Erlauer Straße sich zu reserviren. Ob und wo sich freilich die „helfenden Hände“ zeigen werden, ist zur Zeit noch unbekannt. Zwar steht als unverhoffte erfreuliche Erfindung eine von der amts-hauptmannschaftlichen Bezirksversammlung unter gewissen Bedin-

gungen zu gewährende Unterstützung von 500 Mark in Aussicht, doch sind unsere Blicke wiederum am meisten auf Dresden gerichtet, wo vom Landesverein für innere Mission und der Rende-Stiftung die Herberge bei ihrer Gründung und Einrichtung ihre größten Unterstützungen erhalten hat. Vielleicht kommt auch ungeahnte Hilfe von Freunden der innern Mission, wie sie der Frauenverein und insbesondere das Rettungshaus zu wiederholten Malen erfahren durften. Der Verein muß leider gerade in dieser Periode den Verlust seiner beiden Vorsitzenden beklagen, den des Herrn Amtshauptmann Frhr. v. Wirsing, welcher aus Gesundheitsrückichten zeitweilig zurückgetreten ist, und den des Herrn Oberpfarrer Schelle durch seine Beförderung zur Superintendentur Dölnitz, zweier Männer, deren eigenes unter vielen Sorgen geschaffenes Werk die Herberge ist und durch deren Einfluß letztere die reichen Unterstützungen vom Bezirksmissionsverein, dem schon genannten Landesverein und von der Rende-Stiftung erhalten hat; und noch erhofft. Doch ist zur Freude des Vereins Herr Archibaldus omars Gareis gewonnen worden, welcher aus seiner früheren Wirkungsstätte Annaberg als ein jedem Werke der innern Mission mit ganzer Seele ergebener Mann bekannt ist und einen Theil seiner Ruhezeit der Sorge für diese Anstalt opfern will. Den bisherigen Leitern aber herzlichster Dank, dem neuen freudiges Vertrauen und der Herberge ein Glück auf!

Aue. Am Sonntage hatte der Verein „Turnerschaft“ im Gasthose „zur Bahnhofsecke“ in Jelle eine Abendunterhaltung veranstaltet, welche trotz des schlechten Wetters sehr gut besucht war. Die mit zur Aufführung gelangenden Gruppenaufstellungen waren als sehr gelungen zu bezeichnen. Die „Sonntagsjäger“ ließen einiges zu wünschen übrig. Die vorhergehenden Stücke, „Das liederliche Kleblatt“ und „Der Drehtisch“ wurden hingegen sehr gut gespielt und verdienen öffentliches Lob. Der hierauf stattfindende Ball hielt sämtliche Teilnehmer in heiterster Turneriaune bis zu früherer Stunde im geselligen Kreise beisammen. Dem Verein aber, welcher in seiner Ausbildung immer rastlos weiter schreitet, bringen wir ein „Gut Heil!“

Löbnitz, 30. November. Dem am gestrigen Abend im Schubert'schen Saale vom hiesigen Gesangsverein „Liederfranz“ unter Mitwirkung des Kirchenchores zum Besten des Frauenvereins stattgefundenen Concert war ein gewähltes Programm zu Grunde gelegt, welches in allen Theilen sehr gut durchgeführt wurde. Das zu Gehör gebrachte überstieg alle Erwartungen und wurde den vortheilhaften Leistungen reichlicher Beifall gezollt. Wir können daher nicht unterlassen, dem Dirigenten, Herrn Cantor Wicher, sowie allen Mitwirkenden auch hierdurch besten Dank auszusprechen.

Crimmitschau, 28. November. Wie frivol trotz fortwährend durch die Presse erlassener Warnungen doch noch immer mit Schußwaffen umgegangen wird, zeigt wieder ein hier vorgekommener Fall. In einem hiesigen Restaurant besaßen sich am Mittwoch Abends gegen 9 Uhr eine Anzahl besagter Einwohner; ihnen gegenüber saß mit einem seiner Bekannten der Bädermeister Dorn aus Meerane, welcher vorher einem Schweinefleisch beigemohnt und einige Wurst bei sich hatte, von welcher letzteren der Cementmaarenfabrikant Müller hier dem Benannten eine aus der Tasche zog, die dann zerschnitten und an einige Gäste vertheilt wurde. Kurz darnach brachte Dorn einen Revolver hervor und drohte mit Schießen, man glaubte jedoch nicht an eine Gefahr, bis plötzlich Dorn die Waffe gegen erwählten Müller erhob und diesen in den Hals schoß. Wenngleich die Verletzung desselben keine schwere ist, so wird sich, zumal die Kugel noch nicht aus der Wunde entfernt werden konnte, der Verletzte wohl einer Operation unterziehen müssen. Für den Revolverhelden, der übrigens an demselben Tage noch andere Personen mit seiner Waffe bedroht hatte, dürfte diese Affaire noch recht unangenehme Folgen haben.

In der Hensel'schen Herberge in Sebnitz spielten dieser Tage zwei Handwerksburschen aus Böhmen Karte, als plötzlich der eine aufsprang, seinen Genossen beschuldigte, er habe ihn durch betrügerisches Spiel um 70 Pf. gebracht und ihn sofort verhaften ließ. Während nun die Polizei die Papiere des Beschuldigten untersuchte, ergriß der Ankläger ein Tischmesser und brachte dem Verhafteten, einem anscheinend ganz harmlosen jungen Mann aus Herrnskretsch, eine so schwere Wunde in der linken Schulter bei, daß sich die Ueberführung in das Krankenhaus mittelst Siedfordes

nötig machte. Bei Untersuchung des sofort festgenommenen Weisse, welchen ergab sich, daß er überhaupt ein vielbekanntes Subject war und nur 4 Pf. in der Tasche gehabt hatte, also nicht um 70 Pf. betrogen worden sein konnte.

Der Krieg auf der Balkanhalbinsel.

Die Serben sind zwar auf dem Rückzuge nach Niß begriffen, aber sie haben in den letzten Tagen doch noch einen bemerkenswerten Grad von Widerstandskraft gezeigt. Die Divisionen haben Pirot den ganzen Tag gegen die bulgarische Hauptmacht vertheidigt, dann aber doch die Stellung endlich geräumt. Fürst Alexander ist als Sieger in Pirot eingezogen, und nach dem bisherigen Lauf der Ereignisse ist anzunehmen, daß er den Serben keine Zeit lassen wird, sich zu sammeln und zu erholen, sondern daß er sie so lange ununterbrochen verfolgen wird, bis sie um Frieden bitten und die Waffen strecken. Als nächster Kampfort bietet sich Al Balanka dar, wenn die Serben es nicht vorziehen sollten, sogleich bis auf Niß zurückzugehen und dort erst den Widerstand fortzusetzen. Die Türkei mag im Verein mit Rußland und Oesterreich noch so große Mühe aufwenden, um einen Waffenstillstand zu Stande zu bringen, die Bulgaren werden nicht eher von der Verfolgung der Serben ablassen, als bis sie die Hauptstadt des Landes, Belgrad erreicht haben. Eine solche ununterbrochene Reihe von Kämpfen, wie sie seit Ausbruch des serbisch-bulgarischen Krieges festgestellt haben, ist fast ohne Seitenstück in der Kriegsgeschichte, vom 14. November angefangen, ist kein Tag ohne heisse Kämpfe verfloßen, bei Jaribrod, bei Dragoman, bei Traur, Radomir, bei Belogradschif, Jydor und Wididin, endlich bei Pirot, ist bei Tage fast ununterbrochen, ja sogar unter Hitznahme der Nacht gekämpft worden, und noch immer scheint die Kraft des Gegners noch nicht gebrochen zu sein. Die überseitigen Armeen sind dadurch so unersättlichen Anstrengungen ausgesetzt worden, daß man

für alle Zeiten die Luft benimmt, sich wieder auf Kosten seiner Nachbarn zu beschleunigen.

Die Bulgaren sind der besten Jage, um die serbischen Besatzungen aus dem für allemal von der bulgarischen Grenze zurückzuweisen und den Serben zu zeigen, daß es nicht auf den Namen und die Zahl, sondern auf die Kraft des Volkes und seiner Führer ankommt, um ein Land groß und widerstandsfähig zu machen. Ein Friede, welcher den Serben die volle Demüthigung erspart, die sie verdient haben, erfüllt nicht die Vorbedingungen, welche zur Dauer erforderlich sind. Zwischen Serben und Bulgaren wird nach den Erfahrungen der letzten drei Wochen nur dann Friede herrschen, wenn die Serben die Ueberlegenheit der Bulgaren bis aufs Äußerste zu lösen können haben. Die Franzosen würden nicht 15 Jahre lang Frieden gehalten haben gegen Deutschland, wenn ihnen nicht der deutsche Gegner die Ueberzeugung beigebracht hätte, daß es besser ist, ihn in Ruhe zu lassen, in einer ähnlichen Lage befindet sich Bulgarien gegen Serbien. Bulgarien war so wenig auf einen Friedensbruch durch Serbien gefaßt, daß es den größten Theil seiner Armeen an der türkischen Grenze veranammelt hatte, als Serbien zum Angriff schritt. Das war ein Akt der Intelligenz und einer so elenden Gesinnung, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann. Nach einer solchen That muß Serbien auch die Folgen seiner Handlungsweise im vollen Umfange über sich ergehen lassen. Jetzt zu sagen: Wir haben nur Scherz getrieben und wollen nun wieder gute Freunde sein, ist zwar sehr wohlfeil, kann aber dem bulgarischen Gegner nicht genügen. Die Ueberlegenheit des Bulgaren muß den Serben auch thatsächlich zum Bewußtsein gebracht werden, und das geschieht am Zweckmäßigsten durch, daß Fürst Alexander an der Spitze seiner Armee Belgrad einzieht, dort den unterlegenen Serben zwingt und ihm die Bedingungen des Friedens voranschreibt. Die Serben müssen aufmerksam gemacht, daß sie nicht mehr auf Kosten Serbiens leben dürfen, sondern daß sie Serbien durch den serbischen Krieg zu Grunde richten würden. Es wäre möglich, daß die Bulgaren in Belgrad Jagen machten, welche von diesem angehen, aber die bloße Erklärung: Wir werden kämpfen, genügt dazu nicht.

dringen, wie müssen erst die Besiegten gelitten haben? Es ist bekannt, daß die Serben für einen Winterfeldzug höchst mangelhaft ausgerüstet sind, daß die Verpflegung sehr viel zu wünschen übrig läßt, daß es an Lebensmitteln für die Kranken und Verwundeten fehlt. Belgrad ist von Taxenduen von Verwundeten überfüllt, und wenn auch Sanitätszüge mit allen nöthigen Personen und Gegenständen von Wien und St. Petersburg dahin abgegangen und wohl jetzt dort angelangt sind, so muß doch der Zustand in Serbien ein höchst jammervoller sein, welcher die Bevölkerung zur Verweifung treiben muß.

Wenn jemals ein Krieg mit leichtem Herzen, gedanklos und im vollen Uebermuthes unternommen wurde, so war es der serbische Krieg gegen Bulgarien. König Milan und seine Rathgeber hielten es für Kinder spiel, in spätestens acht Tagen in Sofia einzuziehen und den Bulgaren als Siegespreis einen beträchtlichen Theil ihres Gebietes abzunehmen als Compensation für die Vereinigung Bulgariens mit Ostramellen. Anfänglich lief das Abenteuer so glücklich ab, daß sich die in Konstantinopel versammelten Vertreter der Mächte schon an den Gedanken gewöhnten, daß sie den Wünschen Serbiens theilweise Rechnung tragen müßten, aber schon am vierten Tage wandte sich das Blatt, die Bulgaren verlegten den Serben bei Slonizza den Weg nach Sofia und trieben sie bis zum 25. November auf demselben Wege, den sie gekommen waren, über die Grenze zurück. Das wurde von Rußland, Oesterreich und der Türkei für genügende Strafe des serbischen Uebermuthes erachtet und nun sollte Bulgarien, froh, den Feind zurückgeworfen zu haben, als ob nichts geschehen wäre, nach Hause zurückkehren und gehorsam das thun, was die Mächte beschließen würden. Das war eine Zumuthung, mit welcher allerdings die Serben zufrieden sein konnten, aber für Bulgarien lag die Sache wesentlich anders. Sie waren die Angegriffenen und hatten das berechtigte Verlangen, den serbischen Nachbar in die Unmöglichkeit zu versetzen, den Angriff gegen Bulgarien zu erneuern.

Bulgarien hat seine Ueberlegenheit über den serbischen Gegner seit zwölf Tagen so gründlich bewiesen, daß an einer endgültigen Niederlage der Serben bei Fortsetzung des Kampfes kaum zu zweifeln ist, und es ist dem Fürsten Alexander wahrscheinlich nicht zu verdenken, wenn er dem Angreifer den Frieden in Belgrad vorschreiben will. Rußland hat gut davon zu reden, daß Bulgarien als Vasallenstaat ja gar nicht in der Lage sei, ohne Zustimmung des türkischen Oberherrn Krieg zu führen. Wenn das wirklich richtig wäre, dann hätte, wie Fürst Alexander ganz richtig hervorhebt, die Türkei den Angriff der Serben verhindern oder wenigstens, wenn das nicht möglich war, an der Seite der Bulgaren zurückweisen müssen. Durch Worte treibt man Feinde nicht aus dem Lande, und wenn Fürst Alexander sich hätte auf den Standpunkt des handlungsunfähigen Vasallen stellen wollen, dann wäre Sofia längst in den Händen der Serben und diese wären an der Arbeit, ihren Raub in Sicherheit zu bringen. Fürst Alexander sah aber nicht die staatsrechtliche, sondern die thatsächliche Lage der Verhältnisse ins Auge und diese wies ihn auf Selbsthilfe und auf energischen Gebrauch der Kräfte des Landes zu seiner Vertheidigung gegen einen vom Raube besprochenen Angriff hin. Fürst Alexander hat den Serben gezeigt, daß er der Mann ist, sich seiner Haut zu wehren und ihrer Ländergrenze ein blutiges Ziel zu setzen. Wodurch haben es nun die Serben verdient, daß sich Europa ihrer annimmt und sie gegen den in Vertheidigung seines guten Rechts befindlichen numerisch schwächeren Gegner schützen will? Hätten die Serben Ruhe gehalten, wäre ihnen kein Haor gekrümmt worden, denn die etwaigen Reibereien an der Grenze waren nur die Folge der serbischen Mobilmachung, von welcher die Bulgaren jetzt wissen, daß sie nur zum Zweck der Verdrängung Bulgariens angeordnet worden ist. Ein solcher Feind verdient in der That keine Schonung, ihm muß der Fuß auf den Nacken gelegt, er muß in einen Zustand versetzt werden, der ihm

Feuilleton.

Lebendig todt.

Roman von J. von Boettcher. 8. Fortsetzung.

Es duldete ihn nicht länger dort, die Säle waren heiß und überfüllt, nicht eine Seele war anwesend, mit der er hätte reden mögen, er wollte in den Klub gehen, dort war er doch sicher, wenigstens einen oder zwei seiner Freunde zu finden.

Aus den heißen, geräuschvollen Gesellschaftszimmern trat er hinaus in die klare, sternenhelle Winternacht und ging, dem Klub zugewendet, die Avenue hinab. Seine Gedanken weilten bei Vivian, sollte er nicht bei ihr vorpreschen und ihr einen Besuch machen. Aller Wahrscheinlichkeit nach war sie allein, und mit ihr in dem kleinen Empfangszimmer zu sitzen und zu plaudern, erschien ihm weit angenehmer und verlockender, wie der Klub. Er trat in einen Blumenladen, um einige Rosen für sie zu kaufen und rannte beim Hinausgehen Paul Dona fast in die Arme, der langsam und gedankenvoll die Avenue hinaufschritt und ihn nicht erkannte.

„Dona sieht nicht eben vergnügt aus,“ dachte Frank, „vielleicht hat er Vivian einen Besuch machen wollen und ist abgewiesen worden. Ob sie mich wohl annehmen wird? Nun, ich werde es ja sehen.“

Der Diener, welcher ihm die Thür öffnete, sagte ihm, Vivian befände sich im Empfangszimmer und unangemeldet trat er bei ihr ein.

Sie sah in der Sophaecke, den Kopf in die eine Hand gestützt, während die andere nachlässig in ihrem Schooße lag, und war so in Gedanken vertieft, daß sie sein Eintreten nicht sogleich bemerkte. Erst als er sie anredete, blickte sie hocherblickend zu ihm auf und erwiderte, sichtlich befangen, seinen Gruß.

„Es ist Ihnen nicht angenehm, mich hier zu sehen,“ sagte er in leicht vorwurfsvollem Tone.

„O gewiß,“ erwiderte sie, sich fassend. „Bitte, nehmen Sie Platz, Hr. Trafford.“ Es freut mich sehr, daß Sie gekommen sind, aber Sie haben mich überrascht, es ist schon spät. Waren Sie denn nicht bei Mrs. Dean?“

„Ja, ich ging hin, weil ich hoffte, Sie dort zu finden und war sehr überrascht, als Ihre Tante mir sagte, daß Sie nicht ganz wohl seien. Ich ging also fort und als ich die Avenue entlang ging, dachte ich, es möchte Ihnen vielleicht nicht unangenehm sein, wenn ich Ihnen einen Besuch mache. Ich hätte Sie so gern gesprochen. Unterwegs begegnete ich Paul Dona, nicht fern hier vom Hause, und vermuthete, daß er vielleicht hier gewesen, daß Sie ihn abgewiesen, und daß mir möglicherweise ein gleiches Schicksal bevorstehe.“

„Mr. Dona war hier und ich habe ihn gesprochen,“ versetzte das junge Mädchen, und ihre Stimme klang schmerzlich und bedauernd.

Der Ausdruck ihrer Blicke, die von Thränen geträubten Augen und der klagende Ton ihrer Stimme sagten Frank Trafford, daß Paul Dona sie gebeten hatte, seine Gattin zu werden, und daß ihre Antwort ein „Nein“ gewesen. Paul Dona, um den die Frauen aus seinen Kreisen geworden, komplotirt und intrigirt hatten, und Alles das vergeblich, er hatte diesem Mädchen seine Liebe, seinen Reichtum, seinen Namen und seine gesellschaftliche Stellung angeboten, und sie hatte ihn ausgeschlagen.

Eine solche Freude durchquerte Frank Trafford, und mit dieser Freude erwachte auch der Wunsch in ihm, ihre Liebe zu besitzen, sie vor aller Welt triumphirend die Seine nennen zu können.

„Paul Dona hat Ihnen einen Heirathsantrag gemacht, und Sie haben ihn abgewiesen?“ sagte er leise und höflich.

„Nein, nicht,“ sagte sie, „warme sie fassen.“

„Wer wissen Sie denn nicht,“ fuhr er fort, „daß er sehr reich ist?“

„Das ist die Frau, welche ihn heirathet, Alles haben kann, was sie nur wünscht.“

„Und das sollte der Grund sein, weshalb eine Frau heirathet, glauben Sie?“ fragte Vivian vorwurfsvoll. „Es giebt leider solche Frauen, aber es ist ungerecht, alle nach jenen wenigen Ausnahmen zu beurtheilen.“

„Sie würden also nie einen Mann heirathen, den Sie nicht lieben, Vivian?“

„Nein, niemals, niemals.“

„Er schreie einen Augenblick, und dann seinen Kopf zu ihr herabbeugend, so nahe, daß sein Athem ihre Wangen streifte,“ sagte er wieder:

„Vivian, sind Sie jemals einem Manne begegnet, dessen Gattin Sie mit Freunden werden möchten?“

„Sie haben kein Recht, mich das zu fragen,“ erwiderte sie mit störender Stimme.

„Aber ich muß es wissen, Vivian!“ rief er leidenschaftlich aus. „Lieben Sie meinen Vetter Kenneth?“

„Kenneth?“ wiederholte sie verwundert. „Ich liebe Kenneth nicht.“

„Ich glaube, Sie lieben Kenneth,“ rief er, ihre Hände ergreifend. „Ich fürchtete es — fürchtete es, weil ich Sie liebe, Vivian, glauben Sie, daß auch Sie mich lieben können?“

Eine Stunde später verließ Frank Trafford das Haus. Er hatte das Ziel seiner Wünsche erreicht, Vivian hatte ihm das Versprechen gegeben. sein

Reuntes Kapitel.

Ein trüber, grauer Februartag näherte sich seinem Ende, schon begannen die kalten Schatten der Dämmerung sich über die Königin der Städte des Westens zu lagern. Auf dem Perron des Bahnhofes schritt Kenneth Farrand mit rascher Ungerade auf und nieder. Endig gespannte Erwartung sprach aus seinen Blicken, oftmals sah er nach der Uhr, deren Zeiger sich ihm heute langsamer vorwärts zu bewegen schien.

Sieben Wochen der Trennung hatten ihn nur noch die Wahrheit deutlicher empfinden lassen, daß ohne sie das Leben für ihn dunkel und glanzlos sei.

„Rein Hebling, mein Herzblatt“, flüsterie er während seines ungeduldrigen Auf- und Abchreitens, „Gott gebe, daß Du mir dieselbe wiederkehrst, meine Vivian, mein herzliches Lieb.“

Endlich kam der Zug herangebraut, und alle quälende unbestimmte Besorgnis war vergessen, aufgezogen in dem Gefühl unbeschreiblichen Glückes, daß der nächste Augenblick sie ihm wiedergeben werde.

„Wir glaubten, Sie würden nie wieder zurückkommen, Vivian,“ sagte er, als er sie aus dem Coupe hob. Sie lächelte, als sie ihre Hand auf seinen Arm legte. Es war so hübsch, wieder dabei zu sein, und zu hören, daß man sich nach ihr geangt hatte.

„Aber wo ist Papa, Kenneth?“ fragte sie.

„Er wäre gern gekommen, aber es wurde zu einem Kranken gerufen, der seiner dringend bedurfte.“

„Der gute Papa,“ murmelte sie, „er hat sich ohne mich sehr einjam gefühlt, ich weiß es, obgleich er in seinen Briefen an mich nie etwas davon erwähnte. Sie haben ihm treulich Gesellschaft geleistet, er schrieb mir, welche angenehme Abende Sie mit einander verbracht haben.“

Während der Fahrt vom Bahnhofe nach Hause hatte Vivian hundert Fragen an ihn zu richten, die alle bereitwillig beantwortete, mit liebevollem Lächeln ihr in das glückliche Gesicht leuchtend.

Mit jählicher Umarmung empfing sie Tante Jhabella Faunum, und selbst die Dienboten beeiferten sich, ihr zu zeigen, wie erfreut sie seien, daß ihre geliebte junge Herrin wieder heimgekehrt sei.

Vivian begab sich hinauf in ihr Zimmer, um sich der schweren Reisekleider zu entledigen, und als sie wieder in den Speiseaal trat, fand sie dort Kenneth allein.

„Wir wollen in die Bibliothek gehen, Kenneth,“ sagte Vivian. „Sie glauben nicht, wie oft ich an dieselbe zurückgedenke und mir Sie und Papa darin vergegenwärtigt habe. Der Gedanke an die stillen, traulichen Abende, die Sie Beide dort verlebten, brachte mir gewöhnlich einen Anfall von Heimweh.“

Nichts hatte sich in der Bibliothek verändert, munter brannte das Feuer im Kamin, und die Lampe auf dem Schreibtische verbreitete ihr mildes Licht über den Raum.

„Es ist noch Alles wie sonst hier, Alles hell, warm und behaglich. In diesem Zimmer fühlt man sich nie unheimlich, Kenneth,“ plötzlich aber verhästerten sich ihre Blicke, „wenn ich jemals fern von hier sein und Kummer und Schmerz mich heimsuchen sollten, und mir nichts im Leben mehr übrig bliebe wie zu sterben, dann würde ich an dieses Zimmer zurückdenken, so wie es jetzt ist, und mich danach sehnen, hierher zu kommen, um zu sterben, zu sterben, dort auf jenem Ruhebetto, auf dem Papa sich immer niederlegt, um auszurufen.“

„Das sind krankhafte Gedanken, Vivian,“ sagte Kenneth, der bemerkt hatte, wie bleich sie wurde, und sich selbst in sich zusammenschauerte. „Sie neigten doch früher nicht zu Stillen und Melancholie. Sie sind erkrankt und abgespannt von der Reise, mehr wie Sie sich selbst eingelassen wollen. Sie sind ja glücklich, und glückliche Menschen wie Sie dürfen solche Gedanken nicht hegen.“

Die Farbe kehrte wieder in ihre Wangen zurück, und sie lagte leise vor sich hin.

„Sie haben Recht, Kenneth, es war ein wunderlicher Gedanke, und noch dazu ein recht einfältiger, ich weiß nicht, wie ich darauf gekommen bin, aber wenn man müde ist, spricht man oft recht ungereimtes Zeug. Gewiß, ich bin glücklich, über alle Beschreibung glücklich.“

Sie fand ihm gegenüber auf dem weichen Kamin-teppich, die Hände nachlässig gefaltet, gerade so, wie sie an jenem Abende vor ihrer Abreise vor ihm gestanden, wo

Seemeth... ab sie die... fieber... erinner... er saß... Ihre... Wimpern... „Ob... seine Seit... kostbarer... fragend a... „Ba... „Er... senkend... ihr Bett... habe mi... „Gle... ihre Wor... seinem D... oder die... Hand ihr... beging... und un... „Se... Alles so... Er... gend hör... taate er... Sie noch... Er... sich wied... sagte sie... gelag... „Ob... Vater... richtig... „St... betroffen... Er... „Ja... „Als... nem Stu... dann erh... zum Him... „O... „Qual... „End... flog die... „M... siges Lö... Und... Haar, ih... 31... empfehle... vorgerü... guter D... feidene S... Rum, direct b... Steuer-A... fache U... weine, Grog... empfehle... Schw... Fels... Ein... an einen... zu verm... der Expe... Schneeb... 5 W... in Nr. 6... Eine... mit aus... Ernst... „St... „1 W... „1 R... find zu... „N... 150... „Christ... Neuhel... circa 44... Markt g... Rife u... Wiebe... „R... „Pa... „Su... maßine... Neuhel... Localität... läßt mi... „D... „Exp...

Günstige und billige Gelegenheit zu Weihnachtseinkäufen!

Wegen gänzlicher Aufgabe meines **Splewaaren-Geschäftes** großer **Ausverkauf** vieler, ins. besondere zu Weihnachtsgeschenken sich eignender Gegenstände weit unter den Einkaufspreisen. Hierzu ladet freundlichst ein

Franz Gärtner in Aue, Bahnhofstraße.

Hauptmarkt 7
1 Treppe,
neben der Centralhalle,
Specialität:
Namenstickerei.

hält ein reich assortirtes Lager bestens empfohlen, in größter Auswahl bietet dieses: **Leppiche, Rissen, Handlegen, Schuhe, Träger, Umbreguins, Kreidles u. s. w.** Die besten Ledertaschen, (Handtaschen für Damen) in allen Größen. — **Decken und Deckenstoffe.** Alle Materialien in bekannter Güte und Reichhaltigkeit.

Laura Dreverhoff
ältestes Tapissierie-Geschäft
ZWICKAU i. S.

Hauptmarkt 7
1 Treppe,
neben der Centralhalle,
Specialität:
Kinderarbeiten.

Kaufmännischer Verein Schneeberg.

Heute, Mittwoch, abends 8 Uhr, im Saale des Gasthofs zur Sonne, Vortrag des Herrn Dr. Fränkel aus Berlin:

„Die Ziele der deutschen Kolonialpolitik.“
Wir bitten um recht zahlreichen Besuch; Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Bad Ottenstein-Schwarzenberg.

Donnerstag, den 3. December, Abends 8 Uhr.
I. Abonnements-Concert,
vom hiesigen Stadtmusikchor, sowie unter Mitwirkung von Fräulein Martha Kexler, Gesang, Herr Theodor Kramer, Violine.
Nach dem Concert Ball.

Billets sind zu haben bei Herrn Wilhelm Vogel und dem Unterzeichneten. An der Kasse 75 Pfg.
G. Kexler, Musikdirector.

Zu der
Puppenfabrik von Emil Paufler & Co., Schneeberg
ist die **Weihnachtsausstellung** für den Einzelverkauf eröffnet und laden ein geehrt. Publicum zum gef. Besuch ergebenst ein.
NB. Spielwaaren werden, wegen Mangel an Raum, bez. anderer Unternehmung, sehr billig ausverkauft.

(Zeugniß.)

Seit langer Zeit war ich mit **Rheumatismus** befallen, meine Füße waren dick geschwollen und verursachten große Schmerzen. Das **Ringelhardt-Glückner'sche Wund-, Jng- und Heilpflaster** hat nach kurzem Gebrauch mein Leiden wieder ordentlich geheilt, weshalb ich nicht unterlasse, dieses Pflaster überall weiter zu empfehlen.
Leipzig, den 30. März 1884.

J. G. Unger,
Productenhändler, Reichstraße Nr. 23, IV.

*) Mit der Schutzmarke auf den Schachteln, zu beziehen à 25 und 50 Pfennige (mit Gebrauchsanweisung) aus den Apotheken in Kirchberg, Aue, Wildensfels, Reinsdorf, Gartenstein, Köhnitz, Grünhain, Schwarzenberg (Adler-Apothek), Bärenstein, Jöhstadt, Johannegeorgenstadt, Oberwiesenthal, Adorf, Martneukirchen, Klingenthal, Annaberg, Auerbach, Treuen, Bengensfeld, Eibensfeld, Schönheide, Zwickau etc. Zeugnisse liegen daselbst aus.
„Obige Schutzmarke schützt vor dem nachgeahmten Pflaster.“

Casino Schneeberg.

Heute Mittwoch, Schlachtfest.

Eisenspähne

zum Reinigen von Parquetböden.

Dichtungen

zum luftdichten Verschluss von Thür und Fenster.

Wachs- u. Ledertinte.

Betthinterwände.

Firmenleinen.

Rouleaux,

Burger & Heinert,
Zwickau inn.
Schneeberger Str.

Billigste, f. Preise.
Musterendung franco.

mit und ohne Schrift.

Ausverkauf von Wollwaaren

als:
Seibjäckchen für Herren und Damen, Unterhojen, Aermelhöschen für Kinder, Westen, Kopf- und Taillentücher, Shawls, Mützen, Capotten für Kinder schon von 50 Pf. an, Strümpfe etc. Da ich vorstehende Artikel nicht mehr weiter führen will, verkaufe dieselben zum u. unterm Einkaufspreis. In empfehlende Erinnerung bringe ich Rissen, Sessel, Schuhe, Träger, Fußsäcke, Lamberguins und Ranten, sowie Tabletten, Tischläufer, Bürsten, Bett- und Klammertaschen, Taschentuch- und Handschuhbehälter und Javalanovas; ferner Hauslegen und andere für Kinder sehr geeignete Papierkanovasarbeiten, Handschuhe aller Art, seidene Tücher, Schleier, Schürzen, Mützen, Spigen, Hälbbretchen, engl. Gardinen und Decken.

Zelle-Aue.

Ida Schmidt.

Unter den günstigsten Bedingungen ist per sofort oder später einzutauschen

Putzgeschäft,

welches sich vorzüglich für alleinlebende Damen eignet, zu verkaufen.
Näheres ertheilt H. Baumgärtner, Aue, am Markt.

Daran eine Fellege: Emma Altheus bestes bürgerliches Kochbuch.



Möbel- u. Polsterwaarenmagazin
von
A. G. Helmholtz,
Aue 1/3.

empfehlen sein billiges Waarenlager, bestehend in Chaussejen, Sophas, Matragen und Fauteuils, polirten und gestrichenen Möbeln, als: echt Nußbaum-Verticows, echt Nußbaum-Maschische mit Marmorauflage, Secretärs und Speisekränke, 1- und 2thürige Glasetageren, 11. Wasch- u. Näh-, runde, ovale und viereckige Tische, Geschirrschränken, Kammerdiener mit und ohne Marmorplatten, Bettstellen mit und ohne Matragen, hohe Kinderklappbettstellen, Holzsoffer, Gardinensimse und Rosetten, Kleider-, Schirm- und Notenständer, fein geschnitzte Holzwaaren, als: Consoles und Eddecorationen, große Pfeiler- und Wandspiegel, Reisekoffer in Leder, Drell und Ledertuch, Plaidriemen, Gummi- und gestickte Hosenträger, Turnergürtel, Strumpf- und Hundehalsbänder, Knaben- und Mädchenschürzen, Knaben- und Mädchenschulranzen, Notenmappen, Tischdecken, barchente, Gummiballons und -figuren, große und kleine Gummi-Einlagen, Schlittschuhe in allen Größen.
Reelle Waare. Billige Preise.

Ein zur Ausstellung von 100 bis 150 mechanischen Werkstücken geeignetes

Fabriklokal

mit Dampfkraft und Transmission wird per sofort zu mietzen gesucht. Gef. Anerbietungen unter Chiffre Q. W. 1541 an Haasenhein und Vogler, Zwickau erbeten.



Oswald Richter

in Schneeberg, am Markt
empfiehlt zu den bevorstehenden **Weihnachtseinkäufen** sein auf das reichhaltigste assortirtes Lager in allen Neuheiten,

Damen-Kleiderstoffe
mit dazu passenden Brochés und eleganten Seiden-, Blüsch- und Sammet-Befägen.

Schwarzseidene Kleiderstoffe

in Satin-Duchesse, Satin merveilleux, Croise und Rips.
Schwarze reinwoll. Kleiderstoffe
in allen Qualitäten.

Damen-Winter-Mäntel

in den neuesten Fantasie-Stoffen.
Neuheiten in Damen-Unter-Röcken in gestreift. Facon (Bauern-Schnitt) Atlas-Röcke mit Planel gefüttert, Wolltias-Stieppröcke, Belour-Röcke, Filz-Röcke, Morgenkleider. Seid. Schürzen mit Handstickerei. Seid. Damentücher und Schawlchen in weiß und bunt, Schlippe, Cravatten und Schleifen. Seid. Herren-Schawltücher, Reisebetten, Schlafbetten, Blüsch-Vorlagen, Ebenide-Ghales, woll. Fantasie Tüchern, Tischdecken mit Schnure und Quaden in allen Größen, Leinwand und Bettzeuge in weiß und bunt, Handtücher, Tischtücher, Serolletten, weißleimene Taschentücher u. s. w. zu billigen Preisen.

Donnerstag, d. 3. Decbr. 1885,
Abends halb 9 Uhr im Vereinslocal (Sonne)

General-Versammlung.

Tagesordnung: **Rossenbericht, Neuwahl des Vorstandes, Christbescherung** etc. btr.
Pünktliches Erscheinen unbedingt nöthig.
Der Obersechtmeister.

Arion Neustädtel.

Generalversammlung, Freitag, den 4. d. Mts.
local. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig, besonders aber der passiven Mitglieder, da es sich um sehr wichtige Fragen handelt.
Der Vorstand.

Zuckerwaaren.

das Neueste in Weihnacht-Artikeln, empfiehlt die **Conditorei** von
S. Schreiter, Bahnhof Aue.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

RECHT MIT MARKE

12 Ehrendiplome und Medaillen!
Die Firma **J. Paul Liebe** in Dresden

empfiehlt ihre bekannten **Nährpräparate**:
„Liebe's“ **Malzextract** bei Heiserkeit, Husten, überh. Brust-, Hals- u. Lungenleiden.
„Liebe's“ **Eisen-Malzextract** bei Bleichsucht und Blutarmuth.
„Liebe's“ **Chinin-Malzextract** in der Reconvalenz, bei Nervenleiden der Frauen, zur Kräftigung im Alter.
„Liebe's“ **Kalk-Malzextract** b. d. Zehrung, Knochenkrankheiten d. Kinder und gewissen Frauenleiden (siehe Broschüre).

IN DEN APOTHEKEN
„in Schneeberg, Neustädtel, Hartenstein, Kirchberg, Löbnitz.“